gar «Ausserdeutsches») erwähnt wurde. Wer sich für Goethes Werk oder auch «nur» für wissenschaftshistorische Gesamtausgaben und ihre Editionsprinzipien interessiert, wird mit gutem Gewinn zu diesem Bändchen greifen!

Beat Glaus

Galen, *On semen / De semine*. Edition, translation and commentary by Philipp de Lacy. Berlin, Akademie Verl., 1992. 291 S. (Corpus medicorum Graecorum V 3, 1). DM 220,-. ISBN 3-05-001863-1; ISSN 0070-0347.

Nachdem de Lacy bereits 1978 und 1984 für das CMG (V 4, 1, 2) Galens *On the Doctrines of Hippocrates and Plato (De placitis Hippocratis et Platonis)* herausgegeben hat, legt er jetzt eine weitere Schrift Galens vor. In der knappen, gut informierenden Einleitung (13 ff.) referiert der Autor die Überlieferungslage (die Schrift *De semine* ist in zwei Codices, einer Moskauer und einer Pariser Handschrift, überliefert) und bespricht die lateinischen Übersetzungen der Schrift (wichtig ist vor allem Niccolò da Reggio, 14. Jh.); zur arabischen Übersetzung hat G. Strohmaier einen Abschnitt beige-steuert (14–16). Die Abhängigkeitsverhältnisse der verschiedenen Überlieferungszweige (19 ff.) sowie die indirekte Tradition der Schrift (42 ff.) werden klar dargelegt. Es folgen Abschnitte über die Datierungsfrage (47), über den Aufbau (47 ff.) sowie über den Prosastil der Schrift (54 ff.).

Der griechische Text (64 ff.) ist mit einem Testimonienapparat und einem ausführlichen Apparatus criticus versehen. Im Kommentarteil (208 ff.) stehen vorwiegend die Parallelen aus anderen Autoren, also Galens Auseinandersetzung mit seinen Vorläufern (Aristoteles, Hippokrates), sowie aus Galens eigenen Schriften im Mittelpunkt; man wird jedoch auch gut über die medizinische Terminologie Galens und über textkritische Probleme informiert. Das Werk ist hervorragend durch zwei Indices erschlossen (252 ff.: Namen- und Stellenregister). Die Fachwelt – sowohl die Klassischen Philologen als auch die Medizinhistoriker – darf nur hoffen, dass das CMG in nächster Zeit durch weitere Ausgaben dieser Art ergänzt wird.

Bernhard Zimmermann

Eckart Henning und Marion Kazemi, *Chronik der Max-Planck-Gesellschaft zur Förderung der Wissenschaften unter der Präsidentschaft Otto Hahns (1946–1960)*. Berlin, Archiv zur Geschichte der Max-Planck-Ges., 1992. 160 S. Ill. (Veröffentlichungen aus dem Archiv zur Geschichte der Max-Planck-Gesellschaft, Band 4). Gratis. ISBN 3-927579-04-1; ISSN 0935-7459.

Schon der Wissenschaftshistoriker Rudolf Wolf (1816–1893) war sich der eminenten Rolle bewusst, welche die Vereinigungen und ihre Zusammenkünfte in der neueren Geschichte dieses Fachs spielen. Je mehr sie verzweigt sind, desto schwerer fällt es dem Historiker, ihren Wirkungen gerecht zu werden. Hennings und Kazemis Broschüre bietet für den Komplex der «Max-Planck-Gesellschaft 1946–1960» das Muster einer Übersichtshilfe. Um die «Geschichtsmassen» zu bewältigen, wurde auf altbewährte Formen der Historiographie zurückgegriffen: auf Annalistik und Regest. Das Büchlein setzt die 1988 veröffentlichte «Chronik der Kaiser-Wilhelm-Gesellschaft zur Förderung der Wissenschaften», i. e.: der Vorgänger-Vereinigung, (in der gleichen Reihe) fort. Einleitend erschliesst ein Abkürzungsverzeichnis die zitierten Quellen und Darstellungen – und erfüllt damit zugleich die Aufgabe der Bibliographie (S. 10). S. 11–17 werden die «Institutionen und Forschungsanstalten der Kaiser-Wilhelm-Gesellschaft am Ende des 2. Weltkrieges» aufgeführt. Es folgen: «Ereignisse vor Gründung der Max-Planck-Gesellschaft am 11. September 1946» (S. 19–24, aus der Vorgänger-Chronik exzerpiert); dann das Hauptkapitel, die Chronik von Otto Hahns Präsidialzeit (S. 25–124). Im Anhang sind Satzungen und eine Übersichtstabelle der Finanzmittel abgedruckt. Das Personen- und Ortsregister rundet das nützliche Hilfsmittel gut ab. Beat Glaus

Thomas Nickol, *Das wissenschaftliche Werk des Arztes und Zahnarztes Carl Röse (1864–1947)*. Frankfurt am Main etc., Peter Lang, 1992. IX, 252 S. Portr. (Marburger Schriften zur Medizingeschichte, Band 31). SFr. 68.–. ISBN 3-631-45115-6; ISSN 0721-3859.

Carl Röse wurde am 17. April 1864 in Klingen geboren. 1888 schloss er sein Medizinstudium in München ab. Danach studierte er Zahnmedizin in Berlin und Strassburg. 1891 eröffnete er eine zahnärztliche Privatpraxis in Freiburg i. Br. 1900 gab er die Zahnarztpraxis auf und übernahm die Zentralstelle für Zahnhygiene in Dresden. Dort beschäftigte er sich mit Kariesstatistik und Fragen zur Ernährungsphysiologie. In jener Zeit veröffentlichte er einige wissenschaftliche Arbeiten, die aber keine Beachtung erhielten. Röse gab die Stelle auf und eröffnete wieder eine Zahnarztpraxis. Da er aber keine Befriedigung am zahnärztlichen Arbeiten fand, verkaufte er die Praxis und erwarb sich eine Obstplantage. Als das Dritte Reich im Entstehen war, zeigte die nationalsozialistische Gesundheitsführung grosses Interesse an der Ernährungsphysiologie von Röse. Nun endlich erhielt Röse Ehrungen und Auszeichnungen für seine unbeachtet gebliebenen Publikationen.